

## **Cäcilia-Schwarz-Förderpreis 2021**

### **unter Schirmherrschaft der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

#### **- Laudatio -**

Sehr geehrte Frau Präsidentin,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

wie so vieles in diesen pandemischen Zeiten fand auch die diesjährige Auswahl-Sitzung des Kuratoriums des Cäcilia-Schwarz-Förderpreises in digitaler Form statt. Das hat unserem intensiven, engagierten und zuweilen kontroversen Austausch aber nicht beeinträchtigen können. Ganz im Gegenteil: In diesem Jahr haben wir im kleinen Kreis mal wieder besonders intensiv miteinander gerungen, um – im Interesse der Stifterin Cäcilia Schwarz – die beste Arbeit auszuwählen. Bevor ich Sie über das Ergebnis dieses virtuellen Auswahlprozesses informiere, möchte ich Ihnen aber zunächst kurz in Erinnerung rufen, worum es bei diesem Preis geht.

Alle zwei Jahre zeichnet der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. Arbeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus – in diesem Jahr bereits zum siebten Mal. Auf welchem Qualifikationsniveau diese Arbeiten angesiedelt und in welchen Disziplinen oder Fächern die Bewerberinnen und Bewerber beheimatet sind, ist nicht abschließend festgelegt. Entsprechend breit und vielfältig ist das Spektrum der eingereichten Arbeiten – ein Schwerpunkt hat sich allerdings in den letzten Jahren bei den Dissertationen und eher sozialwissenschaftlichen Arbeiten herausgebildet.

Um ausgezeichnet zu werden, sollten die Arbeiten aus wissenschaftlicher Sicht

- anspruchsvoll (also mit hohen Qualitätsansprüchen)
- hochwertig (also ausgezeichnet)
- originär (also möglichst eigenständig),
- originell (also außergewöhnlich) sowie
- innovativ (also einfallsreich) gestaltet sein.

Sie ahnen womöglich, dass diese Kriterien im Kuratorium zuweilen Anlass für intensive Diskussionen bieten, zumal dabei unterschiedliche Vergleichshorizonte und disziplinäre oder professionelle Perspektiven berücksichtigt werden wollen. Wesentlicher für die Auslobung des hier zu vergebenden Förderpreises sind daher womöglich zwei andere Kriterien:

**So sollen die Arbeiten nach dem Willen der Stifterin Cäcilia Schwarz dazu beitragen, (1) älteren Menschen für möglichst lange Zeit ein hohes Maß an selbstständiger Lebensweise zu ermöglichen und (2) im Ergebnis ihrem Wohlergehen dienlich sein.**

Dabei ist es weitgehend unerheblich, ob dies unmittelbar erfolgt – also durch den direkten Kontakt mit älteren Menschen und das Einwirken auf ihren Alltag und ihre Lebensbedingungen – oder mittelbar, also beispielsweise durch die Gestaltung von gesellschaftlichen, politischen oder wissenschaftlichen Diskursen und Rahmenbedingungen. Dadurch können bei dem Cäcilia-Schwarz-Förderpreis ganz unterschiedlich ausgerichtete Arbeiten ausgezeichnet werden, die auf je eigene Weise dazu beitragen, die Lebenssituation älterer Menschen zu verbessern.

Damit kehre ich zurück an den Ausgangspunkt meiner Laudatio, nämlich die digitale Sitzung der Auswahlkommission. In diesem Jahr hatten wir zehn Arbeiten zur Begutachtung vorliegen. Es gab einerseits die praxisnahe Dokumentation einer eng begrenzten technischen Produktentwicklung andererseits die Ergebnispräsentation eines komplexen Forschungsvorhabens, das sich über mehrere Jahre erstreckte, aus verschiedenen Teilprojekten bestand und einige hochrangige wissenschaftliche Publikationen hervorbrachte. Es gab Masterarbeiten, Manuskripte für internationale Journals und schließlich Dissertationen – in der Regel Monografien. Auch thematisch hatten wir es mit einer großen Vielfalt zu tun. Technikgestützte Präventionsmaßnahmen standen thematisch ebenso auf der Agenda, wie außergenerationelle Beziehungen in der Gemeinde, neurobiologische Sensortechniken ebenso wie die kunstpädagogische Rezeptionspraxis in der Altenpflegeausbildung, der Einsatz von Pflege- oder anderen Assistenzrobotern in der Versorgung alter Menschen ebenso wie das sogenannte „Distance Caregiving“, d. h. die Begleitung von weit entfernt lebenden pflegebedürftigen Angehörigen und die sich daraus ergebenden Herausforderungen. Dabei wurden erneut unterschiedliche disziplinäre Perspektiven angelegt und zum Teil sowohl methodisch sehr anspruchsvolle wie auch thematisch einschlägige Arbeiten eingereicht.

All denjenigen, die sich mit ihren Arbeiten um den Cäcilia-Schwarz-Förderpreis beworben haben, möchte ich deshalb an dieser zunächst einmal recht herzlich danken. Mit ihren Einreichungen haben sie ihr wissenschaftliches, praktisches und politisches Engagement für die Verbesserung der Situation älterer Menschen und die Förderung ihrer Autonomie und ihres Wohlbefindens zum Ausdruck gebracht. Allein das hätte es verdient, hier ausgezeichnet zu werden. Es liegt allerdings in der Natur eines solchen Wettbewerbs, dass es nicht möglich ist, sie alle gleichermaßen zu bedenken. Dennoch möchten wir – die Mitglieder des Kuratoriums wie auch der Deutsche Verein, seine Gremien und Mitglieder – dieses Engagement um den Cäcilia-Schwarz-Förderpreis ausdrücklich würdigen. Es tut gut zu wissen, dass junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler an den Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen wie auch in den diversen Praxiseinrichtungen unseres Landes kontinuierlich daran arbeiten, die Gesellschaft des längeren Lebens mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Dies gilt umso mehr, wenn sie dabei der Autonomie und Selbstbestimmung älterer Menschen besondere Aufmerksamkeit widmen.

Mein Dank richtet sich zugleich an die Arbeitsfeldleiterin im Deutschen Verein, Barbara Kahler, die den Ausschreibungs-, Bewerbungs- und Auswahlprozess in diesem Jahr erstmalig sehr professionell, engagiert und zuverlässig begleitet hat. Ich bin sicher, dass sich die Bewerberinnen und Bewerber von Ihnen ebenso gut begleitet und unterstützt gefühlt haben, wie wir als Mitglieder des Kuratoriums. Meinen Kolleginnen und Kollegen im Kuratorium danke ich hier – sicher auch im Namen des Deutschen Vereins – für ihr ehrenamtliches Engagement, für ihre kritische, aber jederzeit wertschätzende Auseinandersetzung mit den eingereichten Arbeiten und ihre konstruktive Mitwirkung an dem nicht immer ganz einfachen Auswahlprozess. Dessen Ergebnis darf ich Ihnen hier und heute vorstellen.

In diesem Jahr zeichnen wir zwei Arbeiten aus, die von ihrer Anlage und ihrer Ausrichtung her unterschiedlicher kaum sein könnten. Beide Arbeiten erfüllen nach unserer Auffassung nicht nur die zuvor genannten wissenschaftlichen Kriterien, sie tragen – so unsere Überzeugung als Mitglieder des Kuratoriums – auch auf ganz genuine Art und Weise dazu bei, das zentrale Anliegen des Cäcilia-Schwarz-Förderpreises zu unterstützen.

**Cordula Endter** ist 40 Jahre alt, sie hat erfolgreich ein Studium der Psychologie und der Europäischen Ethnologie abgeschlossen und ist im Bereich der Gerontologie und Kulturanthropologie promoviert und ausgewiesen. Sie lebt und arbeitet in Berlin und Görlitz und befasst sich seit geraumer Zeit u. a. mit Altersbildern und technischen Assistenzsystemen. Diesem Themenfeld war auch ihre 2020 abgeschlossene Dissertation an der Universität Hamburg gewidmet, mit der sie sich um den Cäcilia-Schwarz-Förderpreis beworben hat. Die Monografie trägt den Titel **„Assistiert Altern. Die Entwicklung und Nutzung technischer Assistenzsysteme für ältere Menschen aus kultur-anthropologischer Sicht“**. Die Arbeit ist inzwischen in der renommierten Buchreihe „Altern & Gesellschaft“ beim [Springer Verlag](#) veröffentlicht worden. Erlauben Sie mir an dieser Stelle nur einige kurze Erläuterungen dazu, warum wir der Ansicht waren, dass diese Arbeit den Zielsetzungen der Stifterin in besonderer Weise entspricht.

Technik, insbesondere digitale Technik, durchdringt unseren Alltag immer mehr. Sie fordert von uns vielfältige Anpassungsprozesse, die gleichermaßen als Risiko oder Chance wahrgenommen und diskutiert werden können. Geht es um ältere Menschen werden sie häufig mit positiven Vorzeichen gelesen – wir erwarten viel von der Digitalisierung, beispielsweise wenn es um die Aufrechterhaltung von sozialer Teilhabe und Kommunikation oder auch um die Gesundheits- und Langzeitversorgung älterer Menschen geht. Zugleich aber wird darauf hingewiesen, dass diese Anpassungsrenditen auch gezielte Investitionen erfordern – etwa was die Förderung der digitalen Kompetenz älterer Menschen betrifft. Der [Achte Altersbericht der Bundesregierung](#) aus dem Jahr 2020 hat sich ausführlich mit dem Thema „Der ältere Mensch und die digitale Gesellschaft“ befasst und seine Ergebnisse zugleich digital aufbereitet – ob nun also pandemiebedingt „notgedrungen“ oder auch ganz bewusst – ein Blick auf die entsprechende Internetseite lohnt sich. Immer wieder zu hören ist in dem Zusammenhang die Forderung, dass die digitalen Technologien nicht allein für, sondern auch mit älteren Menschen entwickelt werden müssen. Ganz grundsätzlich sollen Perspektiven und Relevanzkriterien der Nutzer\*innen bei der Entwicklung, Implementierung und auch Evaluation berücksichtigt werden. Diesem Credo dürfte sich auch unsere Preisträgerin anschließen, wobei sie aber skeptisch hinterfragt, wie diese Forderungen tatsächlich umgesetzt werden.

Der Gegenstand ihrer Forschung ist auf einer übergeordneten und zugegebenermaßen etwas abstrakten Ebene angesiedelt – es geht ihr um **politische, kulturelle und soziale Vorstellungen vom Alter und vom Altern**. Konkret untersucht werden sie anhand des von öffentlicher Hand, genauer gesagt, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit erheblichen Ressourcen ausgestatteten Förderprogramm „Altersgerechte Assistenzsysteme“.

- In einem ersten Schritt analysiert sie Ausschreibungen zu diesem Programm aus den Jahren 2008-2016 auf die darin enthaltenen Altersbilder (Konzeption).
- In einem zweiten Schritt zeigt sie auf, wie sich die politischen Vorgaben und Vorstellungen auf die konkrete Entwicklungspraxis in einem der geförderten Projekte auswirken. Dazu hat das aufwändig interdisziplinär gestaltete Projekt MemoPlay ausgewählt – ein digitales Erinnerungs-

portal für ältere Menschen mit kognitiven Einschränkungen, dessen Entwicklung, Implementierung und Evaluation (Technikentwicklung).

- Im dritten Schritt widmet sie schließlich den älteren Nutzerinnen und Nutzern sowie deren Umgang mit dieser Technik und der Frage, wie sie anhand derer ihr eigenes Alt-Sein und Alt-Werden verhandeln (Aneignung).

Näher auf die komplexe Anlage und die Details dieser theoretisch anspruchsvollen, an die Science and Technology Studies (STS) anknüpfenden und methodisch ebenso aufwändig wie solide gearbeiteten Forschung einzugehen, würde den hier gesetzten Rahmen übersteigen. Erlauben Sie mir aber zumindest noch einen knappen Hinweis auf Ergebnisse dieser Forschung.

Ebenso nachvollziehbar wie differenziert zeigt **Cordula Endter** auf, dass die förderpolitischen Vorgaben eine verengte Perspektive auf das Alter(n) anlegen. Indem sie Alter(n) als demografisches Problem rahmen und die Digitalisierung als Lösungsansatz protegieren leisten sie – nolens volens – altersstereotypen und altersdiskriminierenden Zuschreibungen Vorschub. Zugleich – so die Autorin – üben sie durch die Verknüpfung mit sozialen, ökonomischen, gesundheitlichen und wohlfahrtsstaatlichen Problemlagen einen neuen Optimierungsdruck auf die Lebensphase Altern aus. Zu dieser Erkenntnis gelangt sie anhand des von ihr analysierten Förderbeispiels, wobei sie anhand dessen insbesondere die Konflikte zwischen wissenschaftlichem Wissen, kulturellen Vorstellungen, ökonomischen Interessen, disziplinären Gewohnheiten und technischen Restriktionen aufdeckt. Wie komplex und sensibel die Beteiligung älterer Menschen an Technikentwicklungsprozessen ist und wie sehr sie zum sogenannten „Tipping Point“ (Kipp-Punkt) derselben werden kann, dokumentiert sie schließlich im dritten Teil ihrer aufwändig gearbeiteten Studie.

In dem uns vorliegenden begleitenden Gutachten wird hervorgehoben, dass **Cordula Endter** mit ihrer Forschung im weitesten Sinne aufgezeigt hat „wie Gesellschaft funktioniert“. Derartiges Wissen kann selbstverständlich nicht formelhaft in der Praxis angewendet werden, um auf diese Weise ganz konkreten älteren Menschen für möglichst lange Zeit ein hohes Maß an selbstständiger Lebensweise zu ermöglichen. Die von **Cordula Endter** erarbeiteten Erkenntnisse können aber dazu beitragen, Fragen des Alters und des Alterns und die des digitalen gesellschaftlichen Wandels nicht unreflektiert und verkürzt zu bearbeiten. Vielmehr sensibilisieren sie uns und lassen uns aufhorchen, wenn wieder einmal vollmundig die mit bestimmten technischen oder gesellschaftlichen Entwicklungen verbundenen Vorteile für ältere Menschen propagiert werden, die dahinter liegenden Motive und impliziten Ideen aber nicht reflektiert und transparent gemacht werden. Mit dieser gesellschafts- und kulturkritischen Haltung – so unsere Auffassung – wird dem Stiftungswillen von Cäcilia Schwarz auf ideale Weise entsprochen und eben das hat uns als Kuratorium überzeugt.

Die zweite Preisträgerin verfolgt zwar identische Ziele, beschreitet dabei aber ganz andere Wege und zielt mit ihrer Forschung auch auf eine andere Ebene. **Henrike Voß** ist 38 Jahre alt und lebt in Heidelberg. Nach einer Ausbildung zur Pflegefachperson, einem Bachelor in Pflegepädagogik und einem Master in Sport- und Bewegungsgerontologie hat sie ihre Promotion 2020 im Rahmen des Graduiertenkollegs „Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus“ erfolgreich abgeschlossen. Diese für den diesjährigen Förderpreis eingereichte und 2021 beim [Nomos Verlag](#) veröffentlichte Arbeit befasst sich mit dem Thema „**Was bindet Menschen mit Demenz an das Leben? Eine erweiterte Perspektive auf Advance Care Planning**“. Dem einen oder anderen wird der in dem Titel enthaltene englischsprachige Terminus *Technicus* schon begegnet sein. Es geht dabei um eine **vorausschauende Planung der eigenen gesundheitlichen oder sozialen Versorgung** –

beispielsweise in besonderen Lebenssituationen, im höheren Lebensalter oder mit Blick auf das Lebensende. Sie ahnen vielleicht, dass ein solches an Prinzipien der Rationalität und Kontrollierbarkeit orientiertes Konzept angesichts der vielfältigen Unwägbarkeiten, die mit zunehmendem Alter oder gar dem Lebensende auf uns zukommen, schon für sich genommen zahlreiche wissenschaftliche Fragen aufwirft. Erst recht gilt dies, wenn es mit kognitiven Einschränkungen und dem Thema Demenz in Verbindung gebracht wird.

**Henrike Voß** hat sich in ihrer theoretisch wie methodisch fundierten Dissertation aus einer gerontologischen Perspektive an dieses schwierige Thema herangewagt. Aber auch ihr Erfahrungshintergrund als Pflegefachperson und Pflegewissenschaftlerin dürfte die Themenwahl beeinflusst haben. Sie charakterisiert die vorausschauende Versorgungsplanung dabei zunächst als eine „erweiterte Patientenverfügung“ und erinnert daran, dass dieses Verfahren hierzulande inzwischen im Kontext stationärer Pflegeeinrichtungen sowie der Eingliederungshilfe sozialrechtlich verankert wurde – nicht ohne kontroverse Diskussionen und schwer zu eruiierende Folgen für alle Beteiligten. Zugleich macht sie darauf aufmerksam, dass Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen oder dementiellen Erkrankungen – obwohl sie häufig in derartigen Einrichtungen oder Kontexten anzutreffen sind – in den wissenschaftlichen Diskursen über das Advance Care Planning mit ihren spezifischen Belangen kaum thematisiert werden. Die in der Praxis vorliegenden Instrumente für die Gesprächsführung im Rahmen der vorausschauenden Versorgungsplanung werden den Interessen und Bedarfslagen dieser Zielgruppe kaum gerecht – eben diesen Desiderata will sie mit ihrer Arbeit begegnen.

Ihre qualitative Forschung besteht im Wesentlichen aus einer Hauptstudie mit zwölf Personen, die von unterschiedlichen Formen der Demenz betroffen waren. Die Autorin führte zu zwei Zeitpunkten, in einem Abstand von sechs bis acht Monaten, semi-strukturierte leitfadengestützte Interviews mit diesen Personen durch und wertete die dabei gewonnenen Daten inhaltsanalytisch aus. Ziel sollte sein, ein Instrumentarium zu entwickeln, das es Menschen mit einer Vorstufe der Demenz oder einer beginnenden Demenz erlauben soll, sich im Kontext der vorausschauenden Versorgungsplanung ihrer eigenen Werte und ihrer Lebensbindung zu versichern und deren Ausdrucksformen im Gespräch herauszuarbeiten. Der eigene Blick auf das Leben der Menschen mit Demenz sollte damit zu Geltung gebracht. Zugleich sollte – in Form einer modifizierten Werteanamnese – die Selbstverantwortung und Selbstbestimmung älterer, von kognitiven Einschränkungen oder dementiellen Erkrankungen bedrohter oder betroffener Menschen gezielt unterstützt werden. Letztlich – so eine wesentliche Erkenntnis – muss es darum gehen, in der vorausschauenden Versorgungsplanung den Blick von einer technischen und an Rationalitätskriterien orientierten Ebene zu lösen und die gemeinsame Aufmerksamkeit auf die „Gestaltung der Lebens-Zeit bis zum Tod“ zu richten.

Die Arbeit von **Henrike Voß** hat uns als Mitglieder des Kuratoriums nicht nur allein durch ihre wissenschaftliche Güte sowie ihre theoretische und ethische Reflexivität beeindruckt und überzeugt. Auch die konkreten Umsetzungshinweise für eine an der Selbstbestimmung älterer Menschen orientierte Gestaltung der vorausschauenden Versorgungsplanung durch die Anwendung eines modifizierten, wertorientierten Instrumentariums für die Gesprächsführung mit von einer Demenz bedrohten der demenziell erkrankten Menschen haben wir für preiswürdig erachtet. Wir verbinden mit der Auszeichnung die Hoffnung, dass diese Impulse in der Versorgungspraxis aufgegriffen werden und dass sie zugleich den wissenschaftlichen, praktischen und politischen Diskurs über das Advance Care Planning um eine bislang vernachlässigte Dimension bereichern können.

Meine wenigen Ausführungen zu den Arbeiten der beiden Preisträgerinnen sollten verdeutlichen, dass sich beide auf ganz unterschiedliche Art und Weise und aus verschiedenen Perspektiven, stets reflektiert, produktiv und verantwortlich dafür eingesetzt haben, dass **älteren Menschen für möglichst lange Zeit ein hohes Maß an selbstständiger Lebensweise ermöglicht und so ihr Wohlergehen gefördert wird**. Dabei haben sie in ihren jeweiligen Disziplinen und Kontexten zugleich wichtige Forschungslücken adressiert und innovative sowie wissenschaftlich fundierte Beiträge zu aktuellen Diskursen geleistet. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten können einerseits indirekt und langfristig durch Aufklärung und Reflexion auf übergeordneter Ebene, andererseits direkt und unmittelbar in der Versorgungspraxis wirksam werden. Jede der beiden Arbeit leistet damit etwas ganz Eigenes und eben das hat uns dazu geführt, in diesem Jahr die beiden Arbeiten letztlich als gleichermaßen förderungswürdig anzusehen.

Wir hoffen sehr, dass wir Sie – **Cordula Endter** – und Sie - **Henrike Voß** – mit der diesjährigen Verleihung des Cäcilia-Schwarz-Förderpreises durch den Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. dazu motivieren können, ihre Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten im Sinne der Stifterin weiter auszubauen. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich dadurch motiviert fühlen, auch künftig interessante Erkenntnisse zu den bearbeiteten Themen vorzulegen und sich in der fachlichen und allgemeinen Öffentlichkeit für eine Stärkung der Selbstbestimmung und des Wohlbefindens älterer Menschen einzusetzen.

Die Mitglieder des Kuratoriums, die Repräsentantinnen und Repräsentanten des Deutschen Vereins und sicherlich auch die Schirmherrin des Cäcilia-Schwarz-Förderpreises gratulieren den diesjährigen Preisträgerinnen **Dr. Cordula Endter** und **Dr. Henrike Voß** zu ihrer Auszeichnung. Wir alle wünschen ihnen von Herzen viel Glück und Erfolg für ihren weiteren akademischen und beruflichen Werdegang und verbinden diese Glückwünsche mit der Hoffnung, dass sie dem Deutschen Verein und den Zielsetzungen der Stifterin Cäcilia Schwarz auch weiterhin eng verbunden bleiben.

Berlin, 15.09.2021

Univ.-Prof. Dr. Michael Ewers MPH

- Vorsitzender des Kuratoriums -

- *Es gilt das gesprochene Wort* -

Kontakt:

Charité – Universitätsmedizin Berlin  
Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft  
Augustenburger Platz 1 / 13353 Berlin  
Tel. 030 / 250 529 092  
m.ewers@charite.de  
<http://igpw.charite.de>